



Der Bischof von Feldkirch

Internationales Jägerstätter-Gedenken 2015 in St. Radegund

Predigt von Bischof Benno Elbs am 9. August 2015

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir heute auf das Leben der Märtyrer des 20. Jahrhunderts schauen, dann berührt mich immer wieder diese große Frage: Wie haben es Menschen geschafft, diese Zeit, diese vielen Jahren in Gefängnissen, die unerträglichen Demütigungen und Folter zu überstehen? Und wenn man in den Schriften dieser Märtyrer nachliest, in ihren Briefen und Aufzeichnungen, dann findet man dort Antworten, die für uns als Christinnen und Christen heute, auch viele Jahrzehnte später, ganz wichtige Hinweisschilder sein können für die Wege unseres Lebens.

Erstens: Den gegenwärtigen Augenblick leben und ihn mit Liebe füllen.

Eine Woche, zwei Wochen, Monate, das sind schon sehr lange Zeiträume, wenn man an Gefangenschaft denkt. Aber viele Jahre von Folter und Ungewissheit? Ein vietnamesisches Sprichwort sagt: „Ein Tag im Gefängnis wiegt so schwer wie tausend Herbste der Freiheit.“

Der vietnamesische Märtyrerbischof François Xavier Nguyễn Van Thuân schreibt, dass es ihm gelungen ist, die Zeit im Gefängnis ohne Bücher, ohne Zeitungen, ohne Lesen, ohne Kontakt mit Menschen zu überstehen, indem er versucht hat, den Augenblick zu leben und ihn mit Liebe zu füllen. Er schreibt: Kurzum, ich machte viel Gymnastik im Stand, sang, betete, ging hin und her. Auf's Bett legte ich mich nur, um zu ruhen. Und er meinte weiter, er hat seine Vergangenheit der Barmherzigkeit Gottes anvertraut. Die Zukunft ist noch nicht in seiner Hand, sie vertraut er der Vorsehung an. Aber die Gegenwart ist in meinen Händen. Ich kann jede Minute des gegenwärtigen Augenblickes heiligen.¹

Diese Haltung war auch die Haltung von Franz Jägerstätter. Es ist eine radikale Wahl, die wir als Menschen in unserem Leben treffen müssen und auch treffen dürfen: Gott den ersten Platz in meinem Leben zu überlassen. So können wir jeden Augenblick unseres Lebens mit Liebe füllen.

¹ Bischof Thuân: Hoffnungswege. Botschaft der Freude, S. 336



Zweitens: Mit Gewalt kann man keine Herzen wandeln. Aber mit Liebe kann man alles ändern.

Ein Wesenszug, den auch unser lieber seliger Verstorbener Franz Jägerstätter wie auch Carl Lampert und auch Bischof Thuân gelebt haben, ist die Haltung der Güte des Herzens. Bischof Thuân z. B. sagt: Wir müssen, ich muss die jungen Wärter lieben, denn das ist Gebot Christi. Und so hat er sich entschlossen, mit ihnen freundlich zu sprechen, ohne Vorurteile jede Gelegenheit zu suchen, um ihnen seine Liebe zu bezeugen, seine Sympathie. Das hat ihm geholfen, seine Peiniger auch für sich zu gewinnen, um in ihren Herzen etwas von Menschlichkeit aufleuchten zu lassen, die im Tiefsten auch in ihnen verborgen ist.

Ich glaube, das ist auch eine Sicht auf unsere Situation als Menschen. Es ist so: Die Güte des Herzens ist die einzige Kraft, die Menschen im Innersten verwandeln kann. Es ist für mich sehr berührend, dass von den heiligen Märtyrern eine solche versöhnende Energie, eine Güte des Herzens ausstrahlt, dass sie trotz ihrer tiefsten Verzweiflung nicht Hass säen, sondern Versöhnung und Güte ausstrahlen. Unweigerlich wird man da an das Wort Jesu am Kreuz erinnert. „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Drittens: Das Leben unter den großen Bogen des Vertrauens stellen.

Mit einem jungen Menschen habe ich vor kurzem über das Gebet diskutiert, und er meinte: „Was nützt das Gebet schon? Wenn ich auf viele Situationen im Leben schaue, kommen mir da erhebliche Zweifel an seiner Wirksamkeit.“

Wie viele Menschen beten, ja schreien verzweifelt zu Gott in ihrer Not! Wie viele Gebete von Todkranken um Heilung scheinen vergeblich zu sein! Wie viele Schreie in der Einsamkeit, nach Zuwendung, nach Liebe verhallen scheinbar ungehört! Wie viele Mütter und Väter auf den Booten im Meer vor Lampedusa schreien zu Gott, zu Allah und Jahwe! Und doch müssen sie zusehen, wie ihre Kinder ertrinken, sie selbst ertrinken. Wie viele Väter und Mütter schreien in diesen Tagen auf den Philippinen um Hilfe zu Gott! Müssen wir uns angesichts dieser Geschehnisse nicht fragen: Hat das Gebet überhaupt Wirkung? Stimmt dieser Satz Jesu: „Bittet und ihr werdet empfangen“? Was ist das Gebet? Wie sollen wir beten? Wie dürfen wir beten?



Für mich sehr beeindruckend in Erinnerung ist ein Gespräch zwischen Pinchas Lapide, dem großen jüdischen Theologen, und Viktor Frankl, der lange Zeit im Konzentrationslager war. Lapide fragt Frankl: „Hat Ihnen das Gebet in dieser ausweglosen Situation Kraft gegeben?“ Frankl meint darauf, das wage er nicht zu behaupten. Er sagt: „Beten heißt für mich, die Dinge ‚sub specie aeternitatis‘, – unter dem Blickwinkel der Ewigkeit – zu sehen, also so ganz unabhängig von mir selbst. Gebet ist für mich vielmehr eine Haltung, die Dinge in einer Perspektive zu betrachten, dass sie potentiell wieder einen Sinn haben können, trotz der Schrecklichkeit. Der Mensch ist das Wesen, das die Gaskammern erfunden hat, aber auch das Wesen, das in die Gaskammern eingetreten ist – mit Angst, mit Verzweiflung, mit dem Gebet auf den Lippen. Dann muss ich sagen, was hätten sich diese Menschen einzig Gutes erbitten können, erleben können, um was hätten sie betteln können? Gar nichts. Sie wussten doch ganz genau, eine Vergasung ist noch nie im letzten Moment gestoppt worden. Aber das war das wahre Beten, dieses ‚fiat‘ – es soll geschehen –, dieses Amen, dieses Bedingungslose, das sich darin ausspricht.“

Das Beten stellt jede menschliche Situation in einen anderen Horizont, in eine andere Perspektive. Beten stellt jede unserer menschlichen Situationen, wie schön sie sein mögen, wie schwer und schrecklich, unter den großen Bogen des Vertrauens, unter den großen Bogen und in den großen Horizont der Liebe.

Das, liebe Brüder und Schwestern, durfte ich von Carl Lampert, der ein ähnliches Schicksal wie Franz Jägerstätter erlitten hat – er wurde am 13. November 1944 von den Nazis hingerichtet – in beeindruckender Weise in den letzten Jahren lernen: Trotz Verhören, trotz Erniedrigung und seelischem Terror blieb sein Leben unter dem großen Bogen des Vertrauens, unter dem Bogen und im Horizont der Liebe. Aus seinen Briefen wird sichtbar, welche schier unermessliche Kraft er aus dem Gebet schöpfte, wenn er in der Todeszelle diesen Text schreiben konnte, den wir soeben in diesem berührenden Lied gehört haben:

Ein kleiner Sonnenstrahl
stiehlt sich durchs kleine Kellerfenster
in meine Zellengruft.

Allweiser du, mein Gott,
anbetend stehe ich vor dir.

Wie Schalen sind offen mir
die Hände mein.
Was meiner Seele frommt,
leg du hinein.
Und dankend preis ich dich
für Glück und Leid und Tod.



Der Bischof von Feldkirch

Beten, das heißt, Gott größer denken. Trauen wir ihm wirklich etwas zu? „Im Gebet müssen wir mutig sein und entdecken, worin die wirkliche Gnade besteht, die wir erhalten, nämlich Gott selbst“, sagt Papst Franziskus in einer Meditation über das Gebet. „Ein Gebet, das nicht mutig ist, ist kein richtiges Gebet. Wir müssen Mut haben, darauf zu vertrauen, dass der Herr uns erhört.“ Papst Franziskus weiter: „Wenn wir mutig beten, gibt uns der Herr die Gnade, gibt sich aber auch selbst in der Gnade: den Heiligen Geist, sich selbst! Niemals gibt oder schickt der Herr eine Gnade via Post: Niemals! Er bringt sie selbst! Er selbst ist die Gnade! Das, worum wir bitten, ist ein bisschen wie das Geschenkpapier, das die Gnade umhüllt. Aber die wahre Gnade ist er, der kommt, um sie mir zu bringen. Er ist es. Unser Gebet bekommt, wenn es mutig ist, das worum wir bitten, aber auch das, was noch wichtiger ist: den Herrn.“

Kein Gebet bleibt ohne Wirkung. Kein Gebet bleibt ohne Folgen. Das ist etwas, das wir heute Abend lernen dürfen. Carl Lampert und Franz Jägerstätter zeigen uns, dass das Gebet ein Netz des Vertrauens ausspannt, das Gott unser Leben trägt. Das Gebet stellt unser Leben unter diesen Bogen des Vertrauens.

Liebe Schwestern und Brüder, heute am Gedenktag des seligen Franz Jägerstätter dürfen wir uns mit diesen Haltungen beschenken lassen, die unser Leben als Christen im Tiefsten prägen. Und das möchte ich uns wünschen:

- Dass wir den gegenwärtigen Augenblick unseres Lebens mit Liebe und Dankbarkeit füllen können.
- Dass wir wissen und spüren, dass man mit Gewalt keine Herzen gewinnen kann, sondern dass es die Güte des Herzens ist, die Menschen im Innersten verändert. Die Liebe vermag alles.
- Dass es uns gelingt, dass wir unser Leben in allen Phasen und allen Schritten und allen Höhen und Tiefen unter den großen Bogen des Vertrauens stellen können.

Auf die Fürbitte des seligen Franz Jägerstätter segne Gott die Wege unseres Lebens.